

# «Das Verständnis für bildende Kunst hat sich verbessert»

*VOLKSBLATT-Gespräch mit Louis Jäger im Hinblick auf seine Ausstellung in Eschen*

Am kommenden Freitag, den 11. November um 19 Uhr wird in der Aula der Realschule Eschen (Schulzentrum) eine von der Tangente organisierte Ausstellung des liechtensteinischen Künstlers Louis Jäger eröffnet. Unser Mitarbeiter Jens Dittmar hat sich mit Louis Jäger unterhalten:

**VOLKSBLATT:** Herr Jäger, in einer Woche wird in der Aula des Schulzentrums Unterland eine grosse Ausstellung mit Aquarellen, Zeichnungen und Skizzen eröffnet. Sie sind zwar in den letzten Jahren immer wieder mit Briefmarken, Büchern und Arbeiten an öffentlichen Bauten an die Öffentlichkeit getreten, ihre letzte grosse Einzelausstellung liegt jedoch schon neun Jahre zurück. Warum dürfte das Publikum solange nichts von ihren künstlerischen Arbeiten sehen?

**Louis Jäger:** Erstens habe ich als Gebrauchsgrafiker und Illustrator ziemlich viel Arbeit zu bewältigen.

Zweitens besuchten mich die Liebhaber meiner Arbeiten oft im Atelier und übernahmen meine Aquarelle gewissermassen frisch vom Fass, so dass es nie zu einer richtigen Ausstellung kommen konnte.

In den letzten zwei Jahren arbeitete ich aber ziemlich intensiv für diese Ausstellung, die einen guten Querschnitt durch mein Schaffen zeigt.

**VOLKSBLATT:** Herr Jäger, sie haben in den fünfziger und frühen sechziger Jahren in München und Berlin studiert. Können Sie das geistige Klima der Zeit charakterisieren? Gab es vorherrschende Trends, mit denen sie sich auseinandersetzen hatten?

**Lois Jäger:** Im Rückblick glaube ich, dass man zwar etwas Neues suchte, aber keine richtigen Perspektiven hatte. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und an die sogenannte entartete Kunst war noch wach. In der Malerei orientierten wir uns noch ein wenig am Bauhaus und bewunderten die Franzosen wie George Rouault, Jacque Villon, Fernand Léger und selbstverständlich Picasso sowie viele andere. Mich beeindruckte damals besonders Matisse, und die französische Malerei war für mich ganz allgemein mehr Vorbild als etwa die deutsche Malerei.

Während meiner Berliner Zeit wurde die Mauer gebaut, die jetzt den Ostsektor vom Westsektor trennt.

Damals waren die Berliner für jede Geste dankbar (Kennedy: «Ich bin ein Berliner»).

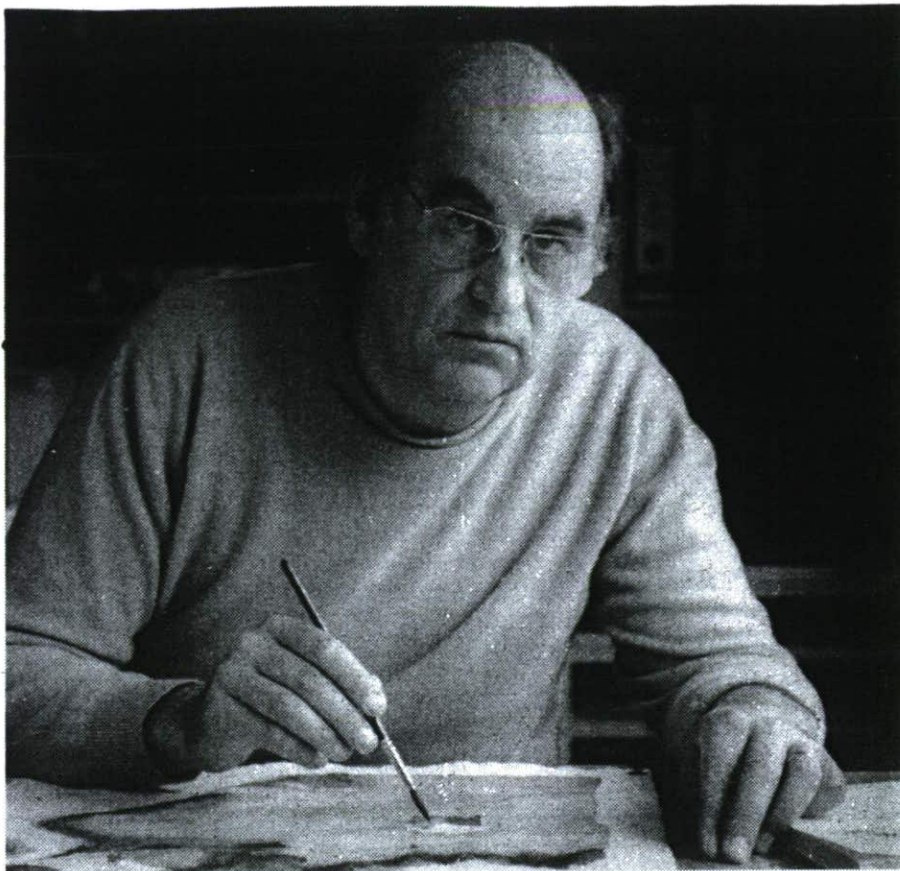
Lange bevor die Mauer gebaut wurde, sprach man davon, dass die heutige DDR (damals noch Ostzone genannt) nur so den Flüchtlingsstrom stoppen könne. Berlin war damals für viele das Tor zum Westen. Für die Berliner war Berlin eine Insel mit einem ungewissen Umland. Sie lebten an einer brüchigen Nahtstelle.

In Ostberlin pflegte man einen sozialistischen Realismus, den viele damals belächelten und wie man jetzt erkennt, entstanden auch in Ostberlin grossartige künstlerische Leistungen.

In Berlin befasste ich mich als Maler eher mit abstrakter oder stark abstrahierter Malerei. Ich glaube, sowohl der Kunstbetrachter als auch der Kunstschaffende muss täglich lernen. Sie müssen beide den Weg der Verständigung gehen.

**VOLKSBLATT:** Sie sind seit 1962 selbständiger Grafiker. Wie sah es damals in der liechtensteinischen Kunst- und Kulturszene aus? Was hat sich bis heute verändert? (Wie beurteilen sie die jetzige Situation?)

**Louis Jäger:** In der Beziehung zwischen Staat und Künstler hat sich, was das gegenseitige Verständnis betrifft, wahrscheinlich nichts geändert. Allerdings verteilt der Staat, weil jetzt mehr Gelder vorhanden sind, auch mehr Aufträge an Künstler. Ich denke z.B. an Aufträge an öffentlichen Bauten. Das ist aber in erster Linie eine Folge der Konjunktur. Was fehlt, ist vielleicht ein Referent, der die Künstler in ihren Ateliers besucht und mit ihnen in einem ständigen Dialog steht. So könnte er ihre Anliegen und Probleme erkennen und vertreten. Ein solcher Referent hätte die Aufgabe,



«Ich glaube, sowohl der Kunstbetrachter als auch der Kunstschaffende muss täglich lernen. Sie müssen beide den Weg der Verständigung gehen.» Louis Jäger, Grafiker und Maler, der nach neun Jahren mit einer Ausstellung in Eschen wieder an die Öffentlichkeit tritt. (Bild: Edi Risch)

die Einladungen anderer staatlichen Stellen zu prüfen und den einheimischen Künstlern die Beschickung der geeigneten Ausstellungen mit ausgesuchten Arbeiten zu ermöglichen.

Allgemein hat sich jedoch durch die bessere Information durch die Medien das Verständnis für bildende Kunst verbessert.

**VOLKSBLATT:** Sie haben eine zeitlang politische Plakate und Karikaturen gemacht. Ich denke da vor allem an eine Mappe über die heilige politische Kuh. Sind sie unpolitisch geworden?

**Louis Jäger:** Meine Bilder sind, wenn man sie richtig lesen kann, oft durchaus politisch. In dieser geteufelten Welt, in der wir leben, ist es aber unbedeutend, ob ich in unserem kleinen Land ein schwarzer Schwarzer oder ein roter Schwarzer bin.

**VOLKSBLATT:** Wie kommt es, dass aus Ihrer Lehrwerkstatt immer wieder junge Menschen hervorgehen, die nicht nur Grafiker sind, sondern sich auch stark den sogenannten freien Künsten zuwenden?

**Louis Jäger:** Ich selber bin Grafiker und Maler. Es ist kaum zu verhindern, dass meine Lehrlinge einen ähnlichen Weg gehen.

**VOLKSBLATT:** Es gibt in Liechtenstein ein paar lockere Zusammenschlüsse von Künstlern – ich meine nicht nur die Künstlervereinigung, sondern einfach Gruppen von Sympathisanten. Sie scheinen sich von solchen Gruppierungen fernzuhalten. Warum? Sind sie ein Einzelgänger, oder in Sachen Kunst sogar ein Eigenbrötler?

**Louis Jäger:** Wenn ich als Künstler ein Einzelgänger im wahrsten Sinne des Wortes wäre, woran ich nicht glaube, würde ich dies positiv bewerten. Ein Eigenbrötler möchte ich jedoch nicht sein. Dass ich keiner lockeren Künstlervereinigung angehöre, liegt wahrscheinlich an meinem Alter oder meiner späten Entwicklung zum Künstler.

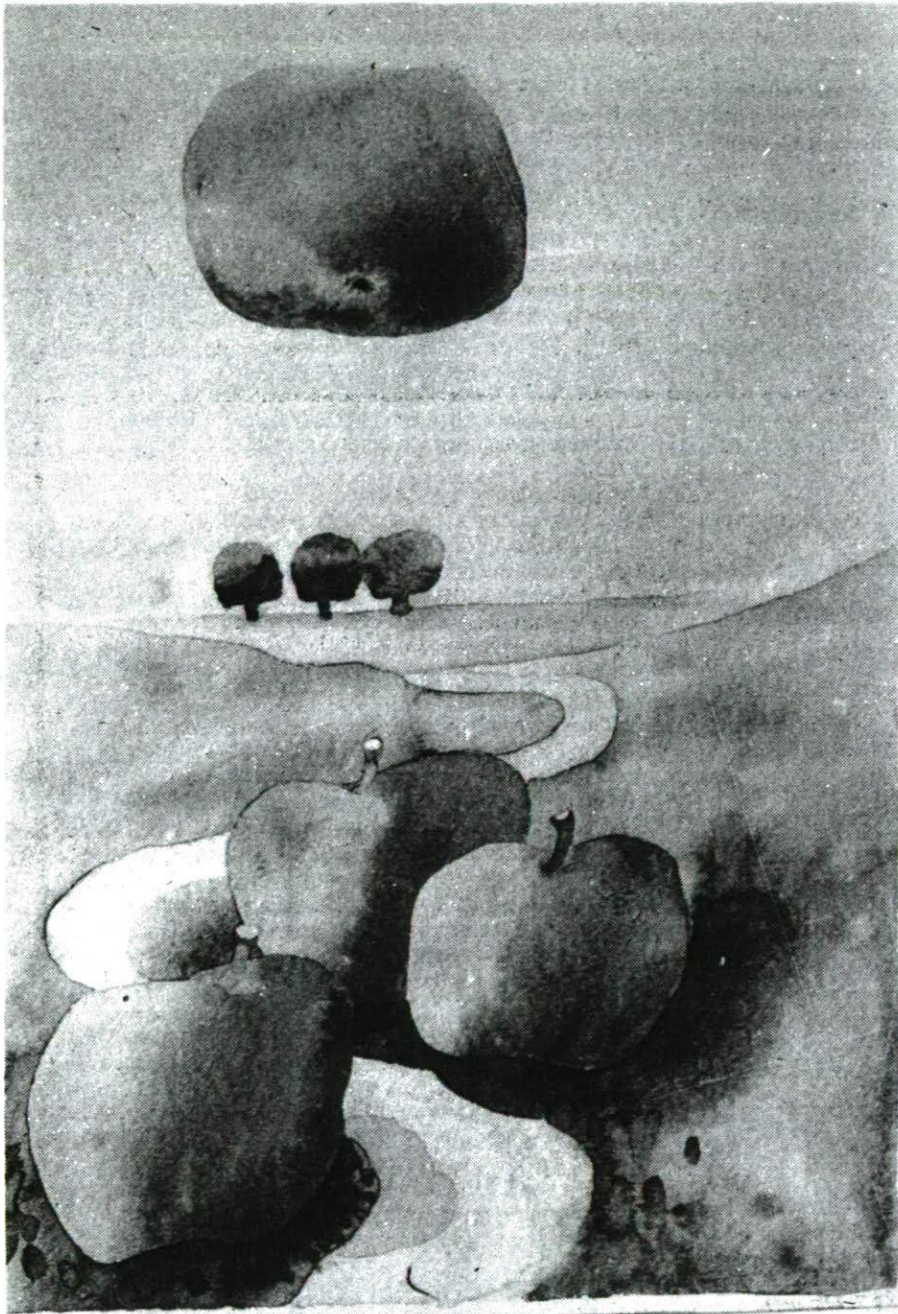
**VOLKSBLATT:** In ihren Kurzbiographien ist immer wieder von Studienreisen die Rede. Wie läuft ein solches «Studium» ab.

**Louis Jäger:** Ich reise gerne in eine andere Landschaft zu anderen Leuten mit anderen Wertvorstellungen. So komme ich am schnellsten aus dem täglichen Trott und fange an zu zeichnen. Solche Reisen haben in der Regel eine nachhaltige Wirkung. Das wird auch beim Betrachten meiner Aquarelle sichtbar.

**VOLKSBLATT:** In ihren Skizzen und Aquarellen tauchen immer wieder romanische Formen auf. Woher kommt ihre Vorliebe für romanische Architektur?

**Louis Jäger:** Wahrscheinlich wegen den einfachen Formen, der völligen Harmonie und auch wegen des leicht überschaubaren Gestaltungswillens auch an recht grossen Komplexen. Sicherlich und nicht zuletzt wegen der eindringlichen, schlechten und erzählenden Aussage der figürlichen Elemente an Kapitellen und Tympanon (Halbkreis über den Portalen).

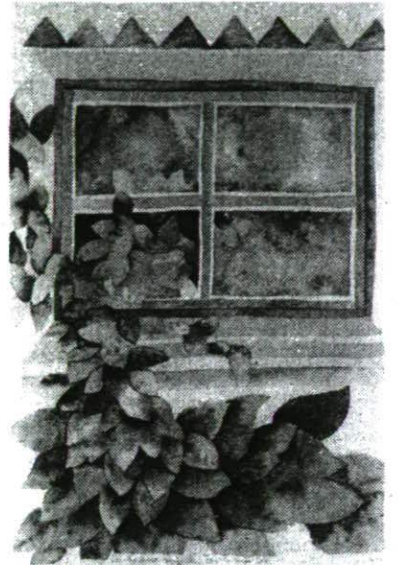
**VOLKSBLATT:** Wir danken für das Gespräch und wünschen Ihnen bei der bevorstehenden Ausstellung viel Erfolg.



*Dieses Aquarell von Louis Jäger entstand 1983 und befasst sich thematisch mit dem Natur- und Umweltschutz.*

**Ausstellung:  
Denkblätter von Louis Jäger**

Nach neun Jahren tritt der über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Künstler und Grafiker Louis Jäger erstmals wieder mit einer Einzelausstellung an die Öffentlichkeit. In der Aula des Schulzentrums Un-



terland in Eschen zeigt die Tangente über 60 Aquarelle. Die Ausstellung wird am Freitag, den 11. November um 19 Uhr mit einer Ansprache des Fürstlichen Kabinettsdirektors Robert Allgäuer eröffnet. Die Ausstellung dauert bis zum 27. November und kann jeden Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr besucht werden. Wir haben mit dem Künstler gesprochen. Interview im Kulturteil dieser Ausgabe.

Dienstag, 8. November 1983

**Viechtensteiner Volksblatt**